

# Kompetenzentwicklung „Diversitätssensible Versorgung“ im Netzwerk GEMEINSAM

Luise Becker

Eine gender- und kultursensible sowie inklusive Versorgung von Menschen mit Demenz steckt derzeit noch „in den Kinderschuhen“. Für Betroffene mit Behinderung, Migrationshintergrund oder traumatischen Erfahrungen sind viele der vorhandenen Standardverfahren unseres Gesundheits- und Pflegesystems nicht geeignet oder unzureichend.

Im Projekt GEMEINSAM wurden im Rahmen einer Workshopreihe Beschäftigte mit und ohne leitende Funktion unterschiedlicher Versorgungsbereiche (Arztpraxen, Krankenhäuser, Pflege, Beratung, Betreuung, Therapie) für einen diversitätssensiblen Umgang in der Arbeit mit Menschen mit Demenz geschult und trainiert. Neben der Sensibilisierung für die Belange der unterschiedlichen Zielgruppen standen dabei Instrumente und konkrete Handlungsempfehlungen für die praktische Arbeit im Vordergrund – vom Erstgespräch über die Anamnese, Interventionsplanung, Behandlung, Pflege, Therapie bis hin zum Monitoring. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten die Möglichkeit, eigene umfassende Fragestellungen in die Workshops einzubringen.

Die von externen Expertinnen mitentwickelten Workshop-Inhalte umfassten jeweils vier „Lösungs- und Lernebenen“:

- æ Dimensionen von Unterschiedlichkeit und Vielfalt beleuchten,
- æ geeignete Kompetenzen und Know-how aufbauen,

- æ konkrete Hilfen an die Hand geben und
- æ das eigene professionelle Handeln in fachlicher, sozialer und kommunikativer Hinsicht an den Diversitätserfordernissen ausrichten.

## Migration und Demenz

Statt spezielle Angebote für bestimmte Migrantinnen- und Migranten-Gruppen zu entwickeln, sollten sowohl bereits vorhandene pflegerische sowie haus- und fachärztliche Versorgungsstrukturen als auch die Versorgung durch Apothekerinnen und Apotheker geöffnet, intersektional und interprofessionell vernetzt und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für eine diversitätssensible pflegerische Versorgung vorbereitet, sensibilisiert und weitergebildet werden.

*„Ich konnte endlich meine persönlichen Erfahrungen und Erlebnisse aus der Pflege von Menschen mit Migrationshintergrund mit anderen Professionen reflektieren.“  
(O-Ton: Teilnehmer des Workshops)*

Die zentralen Lernziele des Workshops lassen sich wie folgt zusammenfassen: Die Teilnehmenden reflektieren ihre eigenen Erfahrungen im Umgang mit pflegebedürftigen Migrantinnen und Migranten. Sie erwerben theoretisch und empirisch fundiertes Wissen zum Thema „Demenz, Pflege, Migration“ und entwickeln in interprofessionellen Teams Lösungen für die Versorgung/Betreuung demenzerkrankter Migrantinnen und Migranten sowie ihrer Angehörigen. Die Teilnehmenden nehmen zudem sowohl die Perspektiven anderer Professionen als auch die von Menschen mit Migrationshintergrund ein und reflektieren ihre eigene Haltung und Kulturgebundenheit.

Ebenso wichtig ist es, die Barrieren und potenziellen Möglichkeiten kommunaler und interprofessioneller Vernetzung für die Versorgung demenziell erkrankter Menschen mit und ohne Migrationshintergrund aufzuzeigen und zu reflektieren.



Luise Becker

Referentin und Moderatorin des Workshops war Frau Dr. Hürrem Tezcan-Güntekin, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bielefeld, Fakultät für Gesundheitswissenschaften.

### Trauma und Demenz

Viele alte und hochaltrige Menschen leiden an den Folgen traumatischer Erlebnisse, mit denen sie im Lebensverlauf konfrontiert wurden. Sie reagieren hierauf mit verschiedenen Verhaltensweisen und Symptomen, die oftmals als Demenz oder (Alters-)Depression diagnostiziert werden. Darüber hinaus kommt es in der praktischen Arbeit immer wieder vor, dass bei einer diagnostizierten Demenzerkrankung Traumafolgen übersehen werden. Werden Traumafolgen nicht als solche erkannt und anderen Erkrankungen/Störungsbildern zugeordnet, führt dies häufig zu falschen Behandlungsmaßnahmen und Stigmatisierungen, die die Ursachen – auch aktueller – traumatischer Erlebnisse nicht einbeziehen. Warum dies so ist und wie die Betroffenen von Pflegenden, Betreuerinnen/Betreuern und Angehörigen unterstützt werden können, wurde im Workshop „Trauma und Demenz“ vorgestellt und mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern anhand von Fallbeispielen aus ihrer Praxis erarbeitet.

*„Obwohl es sich um ein sehr sensibles Thema handelt, müssen wir gemeinsam daran arbeiten, das Thema ‚Trauma‘ zu enttabuisieren und darüber zu sprechen.“*

*(O-Ton: Teilnehmerin des Workshops)*

Im Rahmen der Heranführung an das Thema ging es in dem Workshop „Trauma und Demenz“ darum, unterschiedliche Traumadefinitionen vorzustellen und die Zusammenhänge zwischen Trauma und Demenz auf verschiedenen Ebenen zu erläutern. Darüber hinaus wurden die Unterstützungsbedarfe der Betroffenen sowie Unterstützungsmöglichkeiten durch die verschiedenen Professionen in den Blick genommen. Die Teilnehmenden wurden aktiv in die Workshopplanung und den Workshopablauf eingebunden und konnten Fallbeispiele aus ihrem Arbeitskontext einbringen. Auf Basis dieser Fallbeispiele wurden dann in der Diskussion konkrete Verhaltensweisen für die praktische Arbeit – insbesondere im Hinblick auf eine professi-

onsübergreifende Zusammenarbeit – abgeleitet. Referentin und Moderatorin des Workshops war Frau Martina Böhmer, Fachberaterin für Psychotraumatologie bei der Kölner Beratungsstelle Paula e.V.

### Behinderung und Demenz

Erstmals in der Geschichte nähern sich Menschen mit Behinderung in ihrer Lebenserwartung der Gesamtbevölkerung an. Sie erreichen ein Alter, in dem sie aus dem Erwerbsleben in den Ruhestand wechseln und darüber hinaus die Chance haben, alt, älter und sogar hochbetagt zu werden. Doch Alter(n) heißt auch, dass ein potenzielles Risiko, alterstypisch zu erkranken, mitschwingt. Zu diesen schweren neurogenerativen Erkrankungen zählen insbesondere die demenziellen Erkrankungen, die auch immer mehr alternde Menschen mit (geistiger) Behinderung treffen.

*„Ich fand toll, dass wir so viele nützliche Tipps und Tricks für den Arbeitsalltag in unserer Wohngruppe für ältere Menschen mit geistiger Behinderung bekommen haben.“*  
*(O-Ton: Teilnehmerin des Workshops)*

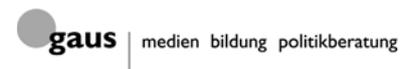
Der Workshop „Behinderung und Demenz“ informierte über die Situation von Menschen mit einer geistigen Behinderung und einer demenziellen Erkrankung. Zum einen standen dabei die Erkrankungsbilder selbst im Fokus – zum anderen wurden die besonderen Lebens- und Umweltbedingungen von Menschen mit einer geistigen Behinderung und einer demenziellen Erkrankung besprochen, in denen eine häusliche und institutionelle Begleitung stattfindet. Zudem ging es darum, die Teilnehmenden zu inspirieren, von ihren Erfahrungen im Umgang mit erkrankten Menschen mit Behinderung zu berichten, oder – wenn diese (noch) nicht vorliegen – Fragen aufzunehmen, um Ansätze und Möglichkeiten der Begleitung und Unterstützung vorzustellen und zu diskutieren. Referentin und Moderatorin des Workshops war Frau Dr. Jutta Hollander, Leiterin der Europäischen Senioren Akademie.

Die Workshopreihe wird auf Wunsch der regionalen Kooperationspartner/-innen nach Beendigung des Projekts (regelmäßig) wiederholt.

Die Reihe soll durch einen Workshop zum Thema „Gendermedizin“ ergänzt werden, der im Rahmen des Projektes bereits außerhalb dieser Workshopreihe durchgeführt wurde. Vereinbarung wurde darüber hinaus ein weiterer Workshop für die Beschäftigten zum Thema „Datenschutz“.

### Die Autorin

*Luise Becker, M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der gaus gmbh – medien bildung politikberatung in Dortmund und beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit der professionsübergreifenden Zusammenarbeit im Bereich Demenzversorgung.*



Diversität